

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 16

Artikel: Duruuf
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

steckt?" Mein Gott, dachte ich gleichzeitig innerlich, wenn nur niemand sieht, zu was für einem unmöglichen Benehmen mich dieser Gauner zwingt. Er blieb stehen und betrachtete mich so, wie man eine Irrsinnige ansieht. „Hier," sagte er dann feck, und zog zwei Zigaretten aus der Brusttasche, „was ist denn los mit Ihnen! Haben Sie etwas verloren?" — „Hundert Franken!" schrie ich, „und Sie haben sie gefunden, ich habe es mit eigenen Augen gesehen. Bitte, geben Sie mir sie zurück. Sie zwingen mich sonst ...“ Ich muß ihn so böse und zugleich so unglücklich angesehen haben, daß er einlenkte; plötzlich hatte er keine Gile mehr. „Ich habe zwar Ihr Geld nicht," sagte er überredend, „aber ich kann Ihnen ja beim Suchen helfen. Ich begleite Sie bis an die Gasse dort. Vielleicht haben wir Glück.“ „Danke schön," erwiderte ich laut und lächelte mit falscher Freundlichkeit, „ich nehme Ihr Anerbieten an.“ Nun hieß es ja nur, mich so lange an seine Fersen zu heften, bis ein Polizist auftauchte, der mir Beistand. Mein Delinquent schien die Situation bereits zu genießen, denn er grinste beifällig. Stumm schritten wir nebeneinander her, wobei ich konstatierte, — durch schräge Seitenblicke bestärkt, — daß ich mir eigentlich einen Dieb anders vorgestellt hatte; meiner hatte etwas Helles und Blondes und eine geradezu harmlose Nase.

Und dann stockte mein Fuß, und zum zweitenmal innerhalb einer Viertelstunde mein Herzschlag. Knapp neben dem Trottoirrand auf dem Pflaster leuchtete ein unscheinbares Etwas — eine Hundertfrankennote, meine Note. Ein unterdrückter Schrei, ein Griff — sie war mein. Aber die Freude und Erleichterung wurde augenblicklich überschattet durch die ungeheure Beschämung, mir nichts dir nichts Verdacht auf einen Unschuldigen geworfen und mich wie eine Gans benommen zu haben. Ich brachte kein Wort hervor; rot wie eine Tomate stand ich vor meinem Opfer — das schien allerdings nicht zur empfindlichen Sorte zu gehören. „Ich gratuliere," sagte der junge Mann einfach, „bin ich jetzt aus der Haft entlassen?" — „Entschuldigen Sie vielmals," stammelte ich und schaute flehend in die hübschen blauen Augen über der Stupsnase. — — —

Heute wäre die Geschichte wahrscheinlich so ausgegangen, daß der junge Mann als Dritter im Bunde sich der Pfingstreise angeschlossen hätte. Damals kam so etwas gar nicht in Betracht! Ich weiß nur noch, daß Anneliese und ich am Pfingstsonntag strahlend in den blauen Morgen fuhren, und wir uns während der ersten halben Stunde über die Erzählung meines unerhörten Erlebnisses hab tot lachen wollten.

Adèle Bärlocher

DURUUF

Ernst Eschmann

Wie schön isch über d'Matte
Duruuf am Morge früh!
Die Räuchli und die Schatte,
Sie tüend si scho verzieh.
Es lugget überune.
Und d'Sunne, lueg, wie d'Sunne
Lis, lis i d'Täler chund!

Es glitzret scho zäntume
An Raine-n und am See.
Sie winkt und rüeft: i chumme!
Gli isch es Wunder gscheh:
Es tropft vu Gold in Bäume,
Und Hus und Hof und Heime
Stönd wie-n-im Paradies.

Lueg ume-n und lueg ane,
De blau Herrgottettag,
De Wald, die höche Tanne,
Dä Rosechranz am Hag.
Sie wänd si mit der freue.
Mis Herz, es mues juheie
Vor Uebermuet und Glück.